

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis: Die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet. Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten. Jeder Anspruch auf Rücktritt erlischt, wenn der Anzeigenvertrag durch Klage eingeleitet worden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Preis: Vierteljährlich 1,80 Mark. Einzelhefte durch die Boten 2,- Mark. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. Verhältnisse) wird die Ausgabe des Betriebes der Zeitung, der Verleger od. d. Verlegerin (Kriegsbeschäftigten) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Druck- und Anstalt: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kühle, Groß-Okrilla

Nummer 79

Mittwoch, den 9. Juli 1919.

18. Jahrgang.

## Herren und Kerls.

Es gab einmal in Deutschland zwei Sorten von Menschen: Herren und Kerls. Die eine Sorte hatte Pflichten und die andere hatte Rechte. Die eine hatte es bequem und die andere übel. Die eine nahm Bildung, gute Umgangsformen und alle anderen Vorteile für sich in Anspruch, die andere mochte sich, wie sie auskam. Mußte das sein? Gefördert wurde diese Teilung durch den Militarismus, der sich tief in das Bürgertum hineingestrichelt hatte. Er abgründete die Kluft zwischen dem Offizier und Mann über: es war so hübsch, die Menschheit in zwei Klassen zu teilen — hier wir und da die anderen, und das Brücke gibt es nicht. Was beim Militär manchmal bis zum verbrecherischen Wahnsinn gesteigert war, das tobte sich nun im bürgerlichen Leben, wo es ging, aus: stellten sich zwei Leute hin, so streckte der eine nach dem anderen seine Fühler aus, ob er auch das Abitur habe, ob er also auch zur Klasse der „Herren“ gehöre, ob er auch ein Mensch sei, „man“ reden könnte... Und gnade ihm, was war er das nicht! Pfui! Dann war er ja ein Kerl!

Man muß hören, wie solch ein Herr das Wort „Kerl“ ausspricht — wenn's nicht so traurig wäre, wenn es nicht lächerlich. Gehört er nicht dazu? Ist er nicht auch ein Kerl? Nein, er bildet sich's wenigstens ein. Denn noch herrscht in unzähligen Köpfen die Bilderbuchvorstellung vom Kerl, dieser ungedulden, die abends mit Kind und Kegel lauft oder grölt, der sonst etwas Gemeines treibt. Daß aber in jeder Kerl Proteien gedeihen, und Träumer und seine Trübsal und Idealisten und unbekümmerte Dummköpfe, die soziale Umgebung viel, aber bei weitem nicht so am Menschen ausmacht — das wissen sie nicht und wollen sie nicht wissen. Sie wollen es nicht, denn es ist bequem, die Kerls den Herren zu scheiden. Wir haben das ja alle im Laufe der Jahre erlebt: mußten die Kerls Kalbsbraten kochen? Nein, das mußten sie nicht. Es war ja auch so schön vorhanden... Und anstatt ihn den Kranken zu weisen, äßen ihn die Herren, weil sie so wenig waren, daß sie sich das lohnte. Und es ist ja so maßlos einfach, die Güter der Welt nach diesem Maßstabe zu produzieren und aufzuheben: die Sahne den Herren, das Wasser den Kerls. Ich denke, es lassen sich doch Brücken schlagen, und die Kerls die Herren nicht — die Kerls sind dabei, es hat gar nichts mit Politik zu tun, sondern ist eine primäre Forderung der Demokratie, beim Brückenbau dabei zu sein. Der oberste Grundsatz: das Amt schafft keinen Unterschied. Der liebe Gott hat die Menschen wahrhaftig gleich gemacht, und es wird immer so sein, daß die Schwächeren leiten. Aber es seien das die Natur Stärkeren, es seien das Leute, die moralisch und intellektuell überlegen sind. Da es aber nicht möglich ist, daß jeder Beamte diese Eigenschaften restlos erlangt, da der bekannte Satz heute so lautet: „Dem Gott der Götter, dem gibt er auch ein Amt!“ — so empfiehlt es sich, wir täten diesen Aberglauben ab, als sei der Überregierungsrat ein Gott und ein Moloch, und ein Kerl ein Träger eine Fußbank seiner Vorgesetzten. So geht's weiter.

Das war einmal. Es mag sein, daß die Hohen zu Potsdam im achtzehnten Jahrhundert einmal regieren konnten — heute geht's nicht mehr, und es ist Pflicht jedes Demokraten, dafür zu sorgen, daß dieser Unterantantyp ausstirbt, der so viel Elend anrichtet hat. Er hat seine Aufgabe mehr schlecht als recht erfüllt, und er kann gehen. Was wir brauchen, das ist eine Arbeitsgemeinschaft aller Menschen. Die Tatsache, daß der eine dem andern die (sachliche) Vorschriften macht, berechtigt ihn keineswegs, sich nun auch als menschlich überlegen zu fühlen. Wie schwer geht das hier in die Köpfe! Wie mühsam, ihnen beizubringen, daß es keine Vorgesetzten gibt, die Dienst giebt! Sie glauben immer noch an den „Herren“ Leutnant und sprechen immer noch von „dem“ Müller, der sich zu melden hat. — Die Zeit ist da, Spotten unsere Reiseschriftsteller über den Abscheu vor indischen Kästen voreinander? Unsere Kästen sind

weitaus schlimmer. Unsere wissen nichts voneinander, und wollen nichts voneinander wissen und glauben, der Titel „Ezzenz“ sei etwas. Er ist aber nur eine Reihe Buchstaben, die zu nichts anderem berechtigen, als seine Pflicht zu tun.

Fort mit der Kluft! Warum geht's bei den anderen? Warum nicht bei uns? Einmal erzählt Holtscher die Geschichte eines Eisenbahnfahrers in Amerika; an der Maschine ist etwas nicht in Ordnung, und der Präsident der Gesellschaft, der zufällig im Zuge sitzt, springt an die Lokomotive und will wissen, was da vorgeht. Und sie rufen sich an, der Zugführer und der Präsident: „Hallo, Tomkins!“ — „Hallo, Präsident!“ — „Bei uns? Du großer Gott!“

Den deutschen Militarismus werden wir wohl los werden. Was aber keine Friedensbedingung diktieren kann, das ist der Geist, in dem wir weiter leben. Soll's wieder der alte werden? Er darf es nicht. Der verärgerte Feldwebel, dem die Felle fortgeschwommen sind, der Offizier, der heute nicht recht weiß, was beginnen — sie alle dürfen die Entwicklung nicht aufhalten. Es darf nicht deswegen gemordet werden, weil Messer da sind. Es muß in die Köpfe hinein, daß Militarismus auch noch anderswo als auf dem Kasernenhof existiert, und dieser andere ist der gefährlichere.

Wir erkennen keine „Herren“ an — und wir wollen nichts von den „Kerls“ wissen. Wir wollen andere Typen. Was wir wünschen, ist, daß sich aus den beiden unmöglichen Arten eine neue entwickelt. Wir haben genug und übergenug von den Herren und auch von dem Kerl.

Wir erhoffen den Mann.

## Neuestes vom Tage.

Der Pariser „Tempo“ meldet, daß die Auslieferung des Marschalls Hindenburg und Generals Ludendorff von den Alliierten beschlossen worden ist, wegen der Verhörungen, die beim Rückzug der deutschen Heere planmäßig und ohne strategische Notwendigkeit von den deutschen Generalstab anordnet worden seien. Für diese Verhörungen allein habe Deutschland jetzt 17 Milliarden Mark Schadenersatz zu leisten. Die Anklage gegen den Kaiser werde nicht wegen der Führung, sondern wegen der Unheberschaft am Kriege erhoben.

Der deutsche Proviant-Dampfer „Dollart“ ist mit der Besatzung des Torpedobootes „B 89“ von Scapa Flow wohlbehalten in Bremen eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß „Baden“ und „Emden“ nicht gesunken seien. Die Zahl der Getöteten betrage nicht, wie Reuter berichtet, mehrere Hundert, sondern beschränke sich auf einen Offizier und einiae Leute.

## Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 8. Juli 1919

Unsere freiwillige Feuerwehr wurde am Sonntag durch Herrn Branddirektor Thum aus Kadobitz einer Inspektion unterzogen. Die ruhigen und exakten Uebungen der Wehr fanden die volle Anerkennung des kundigen Fachmannes. Er beehrte die Wehr mit dem besten Zeugnis und hob besonders hervor, daß die Gemeinden in dieser Wehr einen durchaus zuverlässigen Schutz haben. Namens des Feuerlöschverbandes dankte Herr Gemeindevorstand Richter der gut disziplinierten und sachgemäß geschulten Wehr für ihre Tätigkeit und ermahnte, im bisjetzigen Geiste weiter zu arbeiten.

„In die Heidelbeeren!“ — so lautet jetzt die Parole für Hunderte und Aberhunderte. Die letzten heißen Tage haben die Reife der Beeren ungemein gefördert, aber trotzdem werden durch das vorzeitige Abpflücken viele grüne und rote Beeren, noch nicht ausgereifte, vernichtet und so ihrer Bestimmung entzogen. Grün von Mitte dieses Monats ab sollte das Ernten von Heidelbeeren einsetzen. Aber die Sorge, rechtzeitig Heidelbeeren zu bekommen, zieht die Leute in die Heide, trotz des noch bestehenden behördlichen Verbotes des vorzeitigen Abschneidens der Beeren. Gestern und heute entwickelte sich schon in den früheren Morgenstunden das lebhafteste Treiben! Auf Fährtrümmern, mit Kinderwagen, Handwagen, mit Rucksäcken, Körben und Eimern geht es in die Heide. Am Sonntag war durch das in frühen Morgenstunden aufgetretene Gewitter mit partem Regen der Verkehr noch behindert, aber dafür wurde

am Montag und heute der Betrieb härter. Wer möchte wohl die Personen alle zählen. Die Heide wimmelt geradezu von Menschen, Älteren und jungen, großen und kleinen und jeder sucht und findet.

Wie wir von zuständigen Stelle erfahren, wird im Bereich der Sächsischen Staatsbahnen am 9. Juli der Sommerfahrplan eingeführt werden. Ueber die eintretenden Neuerungen und Verbesserungen, die auf der für unseren Leserkreis in Frage kommenden Linie Dresden-Königsbrück-Schweinitz eintreten, können wir folgende Mitteilung machen. Der Abendzug 6.07 ab Dresden-Hbf. nach Schweinitz verkehrt (statt werktags) wieder täglich, dafür wird der Zug abends 7.34 ab Dresden-N. nach Königsbrück nur noch werktags geführt. In der Gegenrichtung verkehrt der Abendzug wieder täglich ab Schweinitz (Abfahrt 8.23). Neu verkehren die Züge nachm. 2.23 von Dresden Hbf. nach Königsbrück und nachm. 1.48 von Königsbrück nach Dresden Hbf. An Sonn- und Feiertagen ist ein neuer Zug abends 6.48 von Königsbrück nach Dresden Hbf. aufgenommen.

Vom 10. Juli ab wird eine Anzahl von Postgebühren erhöht, wie eine Bekanntmachung des Reichspostministeriums bestimmt. Die Entgeltung von Briefsendungen, Postanweisungen, Postbriefen, Ablieferungsscheinen und Postpaketen wird im Ostbezirksbezirk 50 Pfg. (statt 25 Pfg.), im Landbezirkbezirk 1 M. (60 Pfg.), von Paketen 75 und 150 Pfg. lauten. Die Gebühr für Befüllung von Paketen bis 5 Kilogramm wird 30, für schwerere 40 Pfg. betragen. Dagegen wird die Gebühr für die Befüllung von Briefsendungen und für das Abtragen der Postanweisungen. Vom 1. Oktober ab werden auch für das Abtragen der Zeitungen und Zeitschriften höhere Gebühren erhoben werden.

Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt kann die Grückzulage für Schwangere und stillende Mütter von jetzt ab wie folgt erhöht werden: a) Schwangere während der letzten vier Monate vor der Entbindung, b) stillende Mütter während der Stillzeit auf Grund einer Bescheinigung eines Arztes, einer Hebammen oder einer sonstigen Vertrauensperson erhalten auf die Dauer einer vierwöchentlichen Brotkautenausgabezeit eine Sonderzulage von 1 Pfund Griech durch die Gemeindebehörde ihres Wohnortes.

(B. M.) Das Reichsernährungsministerium hat die Verordnungen über den Raufutter-Verkehr und die Höchstpreise für Heu, Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 mit Wirkung vom 1. Juli 1919 aufgehoben. Für den Verkehr mit Heu, Stroh und Häcksel aus der Ernte 1919 sind keine Vorschriften erlassen. Der Raufutterhandel im deutschen Reich ist somit ganz freigegeben und unterliegt auch keinen Höchstpreisen mehr. Das Gleiche gilt auch für Stroh von Lupinen, Zuckerrübensamen- und Munkelrübensamenstroh, das bisher dem Kriegsausgleich für Ertragsfutter zum Kaufe anboten war. Die allgemeinen Vorschriften gegen übermäßige Preissteigerungen haben jedoch für den Handel mit Heu und Stroh fortgesetzt Geltung. Die Ein- und Ausfuhr von Heu, Stroh und Häcksel ist an die Genehmigung der zuständigen Stellen gebunden. Jedoch ist eingeführtes Raufutter nicht mehr an die Reichsfuttermittelstelle, Geschäftsabteilung, zu liefern, sondern kann frei gehandelt werden.

Infolge Eisenbahnstreiks sind die Verbindungen nach Frankfurt am Main und dem Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. unterbrochen. Pakete und Wertsendungen für Frankfurt a. M. und Durchgang werden von den Postanstalten vorläufig nicht angenommen; der Briefverkehr dahin ist bis auf weiteres eingestellt.

Oschatz. Der Verkauf der städtischen Ritschen wird durch Markten geregelt, um für die Einwohnerschaft den Bezug für 40 Pfg. das Pfund sicherzustellen. Nach der Ertragschätzung kommen im günstigsten Falle auf den Kopf etwa 1 1/2 Pfund.

Zugau. Ohne dem Schiedspruch des Reichsministeriums, das zur Schlichtung von Lohnstreitigkeiten im Bergbau angerufen war, abzuwarten, sind am Sonntag früh die Belegschaften der Gruben Gersdorf-Zugauer Revier in den Streik eingetreten. Die Lage ist überall ruhig, doch sind die Bergarbeiter der Ansicht, daß hinsichtlich ihrer Forderungen eine unnötige Verschleppungstaktik befolgt wird. Der Streik wird voraussichtlich noch auf Delitzsch übergreifen.

